

Stadtbezirk

plant sozialen Aufschwung

Der Sowjetski-Stadtbezirk ist erst vor vier Jahren als Ergebnis der rapiden ökonomischen und kulturellen Entwicklung der Kumpelstadt Karaganda gegründet worden. Hier zählen über 120 000 Einwohner, werden zirka 20 Prozent der Industrieproduktion der Stadt erzeugt, haben solche wichtigen Betriebe wie die Werke für Herstellung und Reparatur der Kohlegewinnungs- und Vortriebstechnik, des Grubentransports, der elektrischen Ausrüstungen, großangelegte Kraftwerksbetriebe, eine Margarinefabrik, eine Ziegelbrennerei und andere ihren Stammsitz.

Es gibt hier Dutzende Lehr- und Kulturanstalten, Sporteinrichtungen, darunter den weitbekannten Sport- und Kunstpalast. Das neugebaute Wohnmassiv am südöstlichen Stadtrand, das zukünftige Verwaltungszentrum von Karaganda, läßt schon heute die Aufzählung fortsetzen.

Das Leben des Sowjetski-Stadtbezirks prägen Arbeit und Lernen, Bauen und Planen. Alles, was hier begonnen wird, ist perspektivisch, hat Zukunft und da sind bei der Leitungstätigkeit schärfer Sinn, vorausschauendes Denken erforderlich.

Das Herausfinden der jeweils wichtigsten Probleme und Schwerpunkte geht schon immer von der Realität aus, meint der Sekretär

„IN UNSEREM LAND GEHÖRT ALLES, WAS DAS VOLK GESCHAFFEN HAT, DEM VOLK.“
(Aus dem Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk)

Auftakt zu neuen Arbeitsgroßtaten

KISCHINJOW. Die Städte und Dörfer des sowjetischen Moldawiens haben ein Festgewand angelegt. Zu den Lenindoren, mit dem die Republik ausgezeichnet ist, kam noch der Orden der Völkerfreundschaft hinzu. Die Moldauische SSR bekam diese Auszeichnung für die großen Verdienste der Werktätigen in der Entwicklung und Festigung der Union-SSR in der Festigung der Freundschaft und brüderlichen Zusammenarbeit der sozialistischen Nationen und Völkern, für den großen Beitrag zur ökonomischen, sozialistischen und kulturellen Entwicklung unseres Sowjetstaates.

Im moldauischen Musik- und Dramatheater „A. S. Puschnik“ fand eine gemeinsame Festsetzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Moldawiens und des Obersten Sowjets der Republik statt. Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Moldauischen SSR, K. F. Hiaschenko eröffnete die Festsetzung.

Die Sitzungsteilnehmer wählten mit großem Eifer das Ehrenpräsidium im Bestand des Politbüros des ZK der KPdSU mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, A. J. Pelsche, an der Spitze.

Das Wort wird dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU, A. J. Pelsche, erteilt. Im Namen des Zentralkomitees der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung begrüßte er die Werktätigen Moldawiens, die auf wärmste zur hohen Auszeichnung der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, bat mich, stärke A. J. Pelsche, ihnen seine herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Er gedankt seiner Arbeitshilfe in Moldawien und teilt mit ihnen die Freude und den Stolz, den das moldauische Volk heute empfindet.

Wir sind noch ganz unter dem unersättlichen Eindruck der denkwürdigen Ereignisse im Leben der Partei und des Landes des Plenums des ZK der KPdSU und der Tazew des Obersten Sowjets der UdSSR. Die Dokumente des Plenums des ZK der KPdSU und des höchsten gesetzgebenden Organs unseres multinationalen Sowjetstaates wurden von allen Kommunisten, von allen Sowjetmenschen aus wärmste begrüßt.

Es ist erfreulich zu wissen, sagte A. J. Pelsche weiter, daß in der gleichberechtigten Familie der Sowjetunion Moldawien eine der ganz jüngsten Republiken ist. Moldawien, das ehemals rückständige Randgebiet erhob sich in seiner ganzen Größe und erreichte in dieser vorbildlichen Gemeinschaft solches Aufblühen, wozu unter anderen Bedingungen Jahrhunderte erforderlich gewesen wären.

Die große Kraft des Sozialismus und Internationalismus, der Freundschaft und Brüderlichkeit spürten die Werktätigen Moldawiens voll und ganz. Es mußte, wie sich die Bauarbeiter ausdrückten, beinahe vom Nullpunkt anfangen. Erinnern wir uns daran, was der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breshnew, in seinem Referat „Über den 50. Jahrestag der Gründung der Sozialistischen Sowjetrepublik“ sagte: „Ein rückständiges Randgebiet war für kurzem auch Moldawien. Wenn man die Kriege- und die ersten Nachkriegsjahre nicht mit einrechnet, hat der Wiederaufbau des zerrütteten Gewidmet waren, so kommt auf die Entwick-

lung dieser Republik in der Familie der Sowjetländer weniger als ein Vierteljahrhundert. Doch Welch großen Weg hat sie in dieser kurzen Zeit zurückgelegt! Die Republik wurde zum rühmlichen Konkurrenten unseres Landes, eines der größten Zentren des Garten- und Weinbaus. Der Umfang ihrer Industrieproduktion vergrößerte sich auf das 31fache.“

Der Redner sprach über den in der Republik vor sich gehenden aktiven Prozeß der Vereinigung von Ackerbau und Industrie, über die Schaffung von Agrarindustriebetrieben, Komplexen und Vereinigungen in verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft auf ihrer Grundlage. Der Stolz Moldawiens sind die 166 Sowchosbetriebe, wo ein ununterbrochener technologischer Prozeß vor sich geht — Produktion landwirtschaftlicher Rohstoffe, ihre industrielle Verarbeitung und die Lieferung von fertigen Erzeugnissen. Zur Verbesserung der Leitung der Landwirtschaft unter neuen Bedingungen wurden in Moldawien Kolchosräte gebildet, die mit Verfügungs-, Planungs-, Versorgungs- und Finanzfunktionen und Rechten ausgestattet sind. Das Zentralkomitee der KPdSU unterstützte diese Initiative in der Meinung, daß diese Veränderungen in der Leitung der Kolchosproduktion die logische Folge der weiteren Entwicklung der Kolchosordnung und Kolchosdemokratie in der gegenwärtigen Etappe sind. In dieser Beziehung schlug die Kolchosbauernschaft Moldawiens, geleitet von der Kommunistischen Partei, den wichtigsten Schritt ein. Es ist mir angenehm, Ihnen mitteilen zu können, sagte A. J. Pelsche, daß Genosse L. I. Breshnew auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU die moldauischen Versuche hoch einschätzte.

Auf die Erfolge der Kultur Moldawiens eingehend, die national der Form und sozialistisch dem Inhalt nach, betonte der Redner, daß sie eine solche Höhe erreichte, von der man früher nicht einmal träumen konnte.

A. J. Pelsche ging ebenfalls auf einige Fragen der internationalen Lage und der Tätigkeit der Partei im Gebiet der Außenpolitik ein.

Mit dem Gefühl berechtigter Genugtuung über die Ergebnisse der hingebungsvollen Arbeit im dritten, entscheidenden Planjahr trat die Sowjetunion in das Jahr 1974, sagte A. J. Pelsche abschließend. Der Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk fand bei den Werktätigen der Industrie und Landwirtschaft Moldawiens warmen Anklang. Wie alle Werktätigen unseres Landes schlossen sie sich dem sozialistischen Wettbewerb um die Erfüllung und Übererfüllung der Pläne für die Entwicklung der Volkswirtschaft im vierten Planjahr an. Das Zentralkomitee der KPdSU verleiht ihrer Zuversicht Ausdruck, daß die Parteiorganisationen Moldawiens, alle Kommunisten der Republik auch künftighin das Banner des sozialistischen Internationalismus hochhalten, daß sie an der Spitze des Kampfes der Massen für einen neuen Aufstieg der Wirtschaft und Kultur stehen und neue Siege im Namen des kommunistischen Aufbaus erringen werden.

A. J. Pelsche verlaubliche den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Auszeichnung der Moldauischen SSR

Wir stehen vor vielen komplizierten und verantwortlichen Aufgaben. Die Partei Lenins glaubt fest an die große schöpferische Energie unseres Volkes, das fähig ist, beliebige Schwierigkeiten auf dem Weg zum Ziel zu überwinden. Und unsere Ziele sind erhaben und human: Gedeihen der Heimat, Wohlergehen und Glück aller Sowjetmenschen.

(Aus dem Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk)

Um die Erfolge zu mehrern

Jede unserer Melkerinnen stellt sich die Aufgabe, auf den Aufruf des ZK der KPdSU, der Partei und des Sowjetvolk mit konkreten Taten zu antworten. Das vierte, bestimmende Planjahr wird für uns ein Stoßjahr der billigen und hochqualitativen zooteknischen Produktion sein. Vor einigen Jahren gab es im Gebiet Zelinograd nur einige Melkerinnen, die 3000 Kilo Milch je Kuh erzielten. In unserem Rayon Atabassar war es Valentina Peljuschko aus dem Sowchos „Sadowo“. Im vergangenen Jahr rangen schon viele Melkerinnen um diese Leistung. Der Wettbewerb war sehr heftig und das Ergebnis rapportierten 17 Melkerinnen über die Erreichung des gesteckten Ziels.

Ich wetteilte mit Erna Steinberg aus dem Maxim-Gorki-Sowchos. Ich bin mit Erna nicht das erste Jahr bekannt, wir trafen uns schon des öfteren auf Beratungen und bei gegenseitigen Besuchen auf den Farmen. Dabei tauschen wir Erfahrungen aus. Im vergangenen Jahr erzielte ich von jeder meiner 20 Kühe eine Durchschnittsleistung von 3296 Kilo Milch. Das war das höchste Ergebnis in unserem Rayon. Erna hatte es nicht auf ganz soviel gebracht.

Ich arbeite auf der Farm über zwanzig Jahre. Selbstverständlich besitze ich da schon so manche Erfahrungen, aber ich muß mich ständig hinzulernen. In den letzten Jahren sind unsere Farmen vollständig mechanisiert worden. Also müssen die Mechanismen gemeistert werden. Aber auch ohne zooteknischen Wissen kann man nicht auskommen. Die hohen Melkerträge kann man nur bei genauer Befolgung der Rationen und richtiger Zuchtarbeit erzielen. In all diesen Fragen hat die Melkerin nicht das letzte Wort zu sagen.

Am längsten war ich auf der Gebiets- und Rayonberatungen der Melkerinnen, die 1973 3000 Kilo Milch je Kuh melkten. Dort führte ich, daß es im Gebiet solche Melkerinnen gibt, die sich schon im gesteckten Ziel haben, es in diesem Jahr auf 4000 Kilo Milch je Kuh zu bringen. Meiner Meinung nach können wir ein solches Niveau auch in unserem Sowchos erreichen, aber nur dann, wenn wir die Viehweiden grundlegend aufbessern werden. Gerade im Sommer geht uns noch viel Milch verloren. Jetzt hat man mit der Anlegung von kühleren Weiden begonnen. 200 Hektar von ihnen will man schon in diesem Jahr ihrer Bestimmung übergeben. Dann können wir unsere erst-rangige Aufgabe, die wir vor uns gestellt haben, in unserem Rayon, die die erfahrenen Brigadierinnen Erna Kokarina leitet, 3000 Kilo Milch je Kuh melken. Irma Schläger, Pelagija Bulgakowa, Irma und Waleria Martin, Erna Weber, Erna Prinz, Erna Markus stecken sich das Ziel, 3500 Kilo Milch je Kuh zu melken.

Wir wetteilern um 1600 Kilo Milch je Kuh in der Winterperiode. Obwohl wir miteinander wetteilern, stehen wir einander ständig mit Rat und Tat bei. Darin ist eben die Kraft des Wettbewerbs. Außerdem habe ich einen neuen Wettbewerbsvertrag mit Erna Steinberg geschlossen. Wir ringen um 3500 Kilo Milch, und sind überzeugt, daß das vierte, bestimmende Planjahr ein erfolgreiches Jahr sein wird.

EMMA REIN,
Melkerin des Karl-Marx-Sowchos
Gebiet Zelinograd



Auf den Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk hat sich der Fräiser, Sewald Kurz, aus dem Werk „XX Jahre Oktober“ aus Alma-Ata verpflichtet, täglich nicht weniger als anderthalb Tagessoll zu erfüllen.

Zusätzlich 100 000 Tonnen Güter befördern

Gleich nach der Veröffentlichung des Aufrufs des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk kamen viele Schaffere des Autotrasts Nr. 1 von Kustanai in die Gewerkschaftskomitees ihrer Betriebe und erklärten sich bereit, neue erhöhte Verpflichtungen für das Jahr 1974 zu übernehmen.

Alexei Jawork aus dem Lastkraftwagenbetrieb in Karassu, Grigorij Schellenberg, Artur Renner und Andreas Vogel aus dem Komsozolski-Autobetrieb, Anatoli Kaigorow, Erwin Keppeler aus der Autokolonie Nr. 2556 und Dutzende andere Schaffere haben sich verpflichtet, schon 1974 ihre persönlichen Fünftajrpläne zu erfüllen.

Die Summierung des Effekts der persönlichen Verpflichtungen zeigte, daß die Fahrer des Kustanai Autotrasts Nr. 1 zusätzlich 100 000 Tonnen Güter befördern werden.

Das wird durch weitere Einführung von Schwerlast-Autotrains mit 2-3 Anhängern, durch die Erweiterung der Zahl der Kombitrailerbrigaden auf d. Aenderthalfache während der Erntezeit und durch die Verbesserung der gegenläufigen Güterbeförderung erreicht.

Der Enthusiasmus und das Können der Fahrer, entsprechende organisatorische Maßnahmen sind das Unterpfand für die Erfüllung der hohen sozialistischen Verpflichtungen.

A. DEIKER,
Sekretär des Gebietsgewerkschaftskomitees der Arbeiter des Autotrasts

Im Präsidium des Gewerkschaftsrats Kasachstans

Das Präsidium des Kasachischen Gewerkschaftsrats läßt den Beschluß „Über die Tätigkeit der Gewerkschaften in der Sowjetrepublik im Zusammenhang mit dem Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk“. Das Präsidium billigte den Aufruf des ZK der KPdSU aus wärmste und nahm ihn zur Leitung und strikten Erfüllung an.

Die Gebiets- und Rayonräte, die Republik-, Gebiets-, Stadt-, Rayonkomitees und die Grundorganisationen der Gewerkschaften werden verpflichtet, in den Arbeitskollektiven die Tätigkeit zur Erläuterung des Aufrufs des ZK der KPdSU zu entfalten. Es wurde empfohlen, im Januar und in der ersten Februardekade Gewerkschaftsversammlungen durchzuführen, auf denen die Aufgaben im Zusammenhang mit dem Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk zu ordnen und sozialistische Verpflichtungen zu erklären und angenommen werden.

Alle Gewerkschaftsräte und -komitees haben unter Leitung der Parteiorgane ihre Tätigkeit auf die weitere Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen für 1974 zu richten und der Lösung „Mehr Erzeugnisse besserer Qualität, mit geringerm Aufwand liefern!“

Gespräch L. I. Breshnews mit Außenminister Ungarns

MOSKAU, (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat am Donnerstag im Kreml den Außenminister Ungarns Frigyes Pujai, empfangen, der zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in der Sowjetunion ist.

Bei dem in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlaufenen Gespräch wurden die Meinungen über die weitere Entwicklung der Brüderfreundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Ungarischen Volksrepublik sowie über einige gegenseitig interessierende aktuelle internationale Probleme, darunter über Fragen der europäischen Sicherheit, ausgetauscht.

Am Gespräch beteiligten sich Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, der Botschafter der UdSSR in der UVR, W. I. Pawlow, der Botschafter der UVR in der UdSSR, Gyula Rapai,

in der Festigung der sozialistischen Arbeitsdisziplin — zu heben, Reserven und Möglichkeiten zu suchen und sie voller auszunutzen, den Kampf um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu verstärken. Es muß erzielt werden, daß die exakte und abgestimmte Arbeit von den ersten Tagen des Jahres, die Erfüllung und Übererfüllung der Aufgaben zum Gesetz werden für jedes Arbeitskollektiv, für jeden Werktätigen.

Das Präsidium des Kasachischen Gewerkschaftsrats hat die Gewerkschaftsräte und -komitees verpflichtet, in den Betrieben, an den Baustellen, in den Organisations-, Kultur- und Aufklärungsanstalten, an den Wohnorten der Werktätigen Vorlesungen, Aussprachen, Vorträge, thematische Abende, mündliche Journale, Ausstellungen zu organisieren, die die führende Rolle der Partei und der Arbeiterklasse im kommunistischen Aufbau, der Bedeutung des Aufrufs des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk erläutern.

(KasTAG)

Eine Millionärenbrigade

Der Name Heinrich Bach, des Brigadiers der Verwaltung Nr. 1 des Trakten „Kasalkonstruktiv“, ist weit über die Grenzen der Kasachstaner Magnitka bekannt. Das Gebietspartei-Komitee billigte seine Initiative — die Konstruktionen ohne Nacharbeit zu montieren. Der Brigadier fuhr mehrmals zu seinen Kollegen nach Dshambul, Pawlodar und Tschimkent und übergab ihnen seine reichen Erfahrungen. Nach dem Verfahren von Heinrich Bach arbeiten heute schon viele Montagebrigaden. Ihre Meisterschaft ständig vervollkommnen, übernehmen die Montagearbeiter dieser Brigaden in allen der verlassenen Planjahren höchste sozialistische Verpflichtungen und meisterten sie erfolgreich. So ist der Charakter des Brigadiers: er übernimmt stets die schwierigsten Aufgaben. So war es, als die Dshambuler Montagearbeiter, dann die Montagearbeiter des Novo-Karagandaer Zementwerks um Hilfe baten.

Diese Brigade ist ein wunderbares Kollektiv. Einige behaupten, daß Heinrich einfach Glück hat. Die anderen betonen, daß in seiner Brigade solche realistischen Meister-Fachs wie Kusma Nedaschkowski, Wladimir Dymki und Grigorij Awdejew sind. Das stimmt, sie sind hochqualifizierte Arbeiter. Aber in der Brigade gibt es auch viele Neulinge. Zu ihnen gehören Wladimir Gugumam, der vor einem Jahr aus Moldawien kam, Bach Junior und einige Absolventen der Berufsschule. Aber auch das hinderte die Brigade nicht, ihre Sache gut zu verrichten.

Was vereint diese Menschen,

was führt sie? Ich denke, daß es Seelenverwandtschaft und dabei noch gemeinschaftliche Interesse ist. Diese Gemeinsamkeit sieht man nicht nur bei der Arbeit. Die ganze Brigade feiert denkwürdige Daten im Leben ihrer Mitglieder. Der Brigadier behandelt wie seine Söhne die Jungen, die abends lernen. Und da die Ergebnisse. Im dritten Planjahr montierte die Brigade 2 700 Tonnen Konstruktionen. Als die Brigade diese Verpflichtung übernahm, sagte man dem Brigadier: „Vielleicht spottest du? Da muß man ja die Arbeitsproduktivität jedes Brigademitglieds auf Zweifache heben. Auf Zweifache Versteht du das?“ Aber die Brigade unterschrieb die Verpflichtung. Sie wurde in ihrer Tätigkeit zum Gesetz und eine Woche vor dem Termin erfüllt.

In der Planabteilung der Verwaltung berechnete man, daß die Brigade von Heinrich Bach schon im Juli 1974 arbeitet. Die Arbeitsproduktivität je Brigademitglied stieg von 8,6 Tonnen 1971 auf 12,5 Tonnen 1973. Solch ein Wachstum hatte in der Verwaltung noch niemand erreicht. Und noch eins. In drei Planjahren meisterte die Brigade 1 788 000 Rubel bei einem Plan von 1 195 000. Nicht zu fällig nennt man die Montagearbeiter Millionäre.

Die Brigade mit dem Kommunisten Heinrich Bach an der Spitze ist überzeugt, daß sie ihren fünfjährigen Plan in vier Jahren erfüllen wird. Vom ersten Tag 1974 arbeitet sie noch besser.

Temirtau D. OSKIN

„Das Zentralkomitee der KPdSU ist sich dessen sicher, daß unsere rühmliche Kolchosbauernschaft, die Arbeiter der Sowchose, Spezialisten der Landwirtschaft, die erzielten Erfolge verankern und im Jahre 1974 die Heimat mit einer guten Ernte, Steigerung der Produktion und Erfassung von Agrarerezeugnissen erfreuen werden.“

(Aus dem Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk)

ANTWORT—VOLLER KRÄFTEEINSATZ

Der Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU hat in unserem Rayon Krasnoarmejsk großen Anklang gefunden. Die Landwirte bereiten sich auf Hochturen auf die bevorstehende Aussaat vor. Mit der Reparatur der Technik geht es in diesem Winter viel besser als im Vorjahr. Fast alle Sowchose des Rayons haben jetzt Typenwerkstätten. Eine neue Werkstatt wird jetzt im Sowchos „Saretschny“ fertiggestellt. Für uns ist das sehr wichtig, weil eine ganze Reihe von Sowchosen erst vor einigen Jahren gegründet worden sind.

Unser Rayon erzielte im vorigen Jahr eine reiche Ernte. Den Volkswirtschaftsplan haben wir bedeutend überboten. Das wirkte gut auf die Stimmung der Ackerbauern.

Gleich im Herbst wurden unter den Mechanisatoren die Bedingungen des Wettbewerbs bei den Reparaturarbeiten besprochen.

Im vierten Quartal 1973 hat man statt 180 Traktoren laut Plan 214 repariert, statt 120 Kombines — 148. Einen großen Beitrag leistete die Zwischenreparaturwerkstatt der „Kas-

selchostehnika“ in Kellerowka, die in erster Reihe die Kombines für die Sowchose „Kotowski“ und „Sawely Ijitscha“ instandsetzte.

Alle Reparaturplan erfüllten alle Wirtschaften, aber am besten machten ihre Arbeit die Mechanisatoren der Sowchose Tantschinski, „Kantemrowski“, „Pobeda“ und „Kirow“.

In diesen Tagen wird auch der Schneehäufung und Düngertansportierung viel Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat bereits 213 000 Tonnen Stallung auf die Felder gebracht, was viel mehr ist, als im Plan vorgesehen war.

Die Mechanisatoren des Rayons verpflichteten sich, bis zum 1. April mit der Reparatur der Technik vollständig fertig zu sein. Unser Ackerbauers antworteten auf den Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU mit guten Taten.

W. WAGNER, Leiter der Rayonverwaltung Landwirtschaft von Krasnoarmejsk Gebiet Kokschtetaw

Mit großem Elan

Für mich und meine Kollegen war das vergangene Jahr kein leichtes, aber dennoch ein freudiges Jahr. Wir konnten in vollem Maße unsere Kräfte anwenden, wie auch die Möglichkeiten der Maschine erproben. Auf dieser Grundlage bauen wir jetzt für die Zukunft.

Im Vorjahr montierten wir den Bagger EKT-40 und förderten in sechs Monaten etwas über eine Million Tonnen Kohle. Der erste Versuch zeigte, daß man bei richtiger Arbeitsorganisation die Leistung bedeutend heben kann. In die Verpflichtungen für 1973 hatten wir geschrieben: die Leistung des Baggers bis auf 1,8 Millionen Tonnen zu bringen oder sie um 10 Prozent zu vergrößern.

Im November wurden wir mit unserer Verpflichtung fertig und die Brigade beschloß, noch 50 000

Tonnen Kohle zu gewinnen. Wenn die Arbeit gut vonstatten geht, stärkt sich der Glaube des Menschen an seine Kräfte, und er ist bemüht, mehr zu leisten. So begann man in der Brigade von 2 Millionen Tonnen zu sprechen. Darum ging es in den letzten Tagen des dritten Planjahres.

Wir haben auch in unserem Gegenplan diese 2 Millionen Tonnen Kohle geschrieben. Das soll aber nicht die Grenze sein. Wir werden um mehr ringen. In unserer Brigade sind Menschen tätig, die ihre Arbeit mit Lust und Liebe verrichten. Man kann sich auf einen beliebigen verlassen, jeder gibt der Sache all seine Kräfte hin. Wir arbeiten schichtweise, aber teilen die Arbeit nicht in meine und deine. Jeder steht für alle seinen Mann. Ich bemerke an meinen Kamera-

den das ständige Streben, vorwärtszutreten. Heute z. B. befinden sich der Maschinist Michail Jewsejnew und sein Gehilfe Iwan Borissowitsch im Einsatz. Sie luden sechs Züge mit Kohle und einem mit Gestein. Um soviel zu leisten, mußte wirklich mit vollem Kräfteinsatz gearbeitet werden. In ihrer Stimmung brachten sie auch noch die Bagger in Ordnung, um ihn der anderen Schicht zu übergeben. Beispielsweise ist auch die Schicht von Nikolai Omejanenko und Michail Fandwehr.

Unser Brigadier Wjatscheslaw Scharschunowitsch kennt die Maschine gut und versteht es, den Menschen Mut einzuflöschen. Er und Iwan Djakow, unser Brigadergehilfe, man schickt ihn zu den Feldarbeiten in den Palentowichos. Dort sieht er, brachte Getreide ein, und das alles ebenso gewissenhaft, wie er in seiner Brigade arbeitet. Da wäre noch mein Gehilfe Viktor Ulanow zu nennen. Er besitzt genügend

Wissen — kann als Mechaniker arbeiten. Aber ihm ist alles zu wenig. „Ich will die Bagger ausgerechnet kennen“, sagt er. Über solche Menschen freut sich das Herz.

Im Tagebau „Sapadny“ ist in diesen Tagen die Lage angespannt. Das ist mit dem Abschluß der Rekonstruktionsarbeiten verbunden. Aber auch unter diesen Bedingungen erfüllt das Kollektiv mit Erfolg seine Verpflichtungen. Nicht nur wir wetteifern um die Erzielung einer hohen Arbeitsproduktivität. Die Brigade des Schaufelradbaggers, die von Henry Moser geleitet wird, hat im Vorjahr 3,5 Millionen Tonnen Kohle gewonnen. Gut arbeitet die Brigade von W. Wassiljew und andere Kollektive.

Der Erfolg befähigt. Und wir werden in Zukunft noch besser arbeiten als jetzt.

S. FROHLICH, Baggerführer Ekibastus



Var zwei Jahren kehrte Alexander Passitschny aus der Armee in den zweiten Autotrieb der Verwaltung „Irtyschkanalstroj“ zurück. Er arbeitet hier als Dreher, überbleibt stets sein Soll, lernt junge Arbeiter an. Die Kommissoren der Verwaltung wählen ihn zum Mitglied des Kommissariats.

UNSER BILD: Der Dreher Alexander Passitschny übergibt seine Erfahrungen dem jungen Arbeiter David Hans.

Foto: W. Barantschikow

Ihr Ruhmesweg

Die Bestmelterin aus dem Sowchos „Put Ijitscha“ Rayon Sowjetski, Olga Keller, kennen in Nordkasachstan viele. Für ihre heldenmütige Arbeit ist sie mit der höchsten Regierungsauszeichnung — dem Leninorden — gewürdigt worden.

Olga kann sich noch gut an den denkwürdigen Abend erinnern. Sie ging aufgeregt und in Gedanken vertieft nach Hause. In letzter Zeit war es im Kollektiv der Melkerinnen ziemlich unruhig. Man sprach sehr viel über die Arbeit in zwei Schichten. „Sprach“ ist vielleicht nicht das richtige Wort — man umstritt dieses Problem heiß. Die Menschen waren es gewohnt, von früh bis spät zu schaffen. Und wenn es auch schwer war, wollten die meisten doch nicht in zwei Schichten arbeiten; man hatte Furcht, seine Kühe sogar auf einen halben Tag einem anderen zu übergeben.

Bis jetzt waren es nur lebhaftige Debatten. Aber morgen soll sie zusammen mit Valentin, im nächsten Morgen in zwei Schichten zu arbeiten. Ihre zwei Gruppen Kühe wird man zusammen in eine größere. Die Belastung steigt in solchem Fall, aber der Arbeitstag wird normal — achtstündig — sein.

Olga war sich sehr gut bewusst, was für eine Verantwortung sie auf sich nehmen. Das Neue will erprobt sein. Man hat es ihnen anvertraut. Das heißt, Valentin und sie müssen alles tun, um den Viehzüchtern objektive Schlussfolgerungen über die Arbeit auf neue Art vorzulegen. Offen gesagt, war das gar nicht so schwer, sich an ein neues Arbeitsregime zu gewöhnen. Als sie sich erst in den Alltag hineinlebten, war keine Zeit mehr zum Plaudern, und alles renkte sich ein.

Jetzt arbeitet schon die ganze Farm fünf Jahre lang in zwei Schichten. Die Viehzüchter sind zufrieden: sie haben mehr Zeit für die Familie, auch für ein Buch oder fürs Kino.

Natürlich war es möglich, die Zweischichtarbeit einzuführen, weil auf der Farm alle Prozesse mechanisiert sind. Seit der Zeit, da hier in zwei Schichten gearbeitet wird, stiegen von Jahr zu Jahr die Melkerträge. Olga Keller hat während der Zweischichtarbeit noch nicht weniger als 3 000 Kilo pro Kuh gemolken. Im vorigen Jahr waren es 3 200 Kilo. Der gestrige Rekord der Schmelzleiter wird jetzt zur Norm für alle. Jelissaweta Taschkewitsch, Valentin Hart, Frieda Werschew und andere molken etwa 3 000 Kilo Milch je Kuh.

Jetzt steht Olga Keller vor einem neuen Ziel — sie hat sich dem Wettbewerb für den Preis der berühmten Melkerin, Heldin der sozialistischen Arbeit, Maria Belowa angeschlossen. Das heißt, daß sie nicht weniger als 4 500 Kilo Milch pro Kuh melken darf. So erfüllt Olga den Auftrag ihrer Mutter, Irma Keller, die auch die Leiterin der Farm arbeitete. Olga half ihr von klein auf. Als die Zeit kam, übernahm die Tochter selbst eine Gruppe Kühe.

A. WEISS, Ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Das Glück kommt nicht von selbst

Ich kam mit dem Brigadier der fünften Brigade des Sowchos „Keylagatschki“, Anatolij Terjukow in dem Moment an, als man schon zwei Schichten geladen hatte und der dritte gerade geladen wurde. Die Mechanisatoren Richard Seier und Viktor Kondratenko standen und rauchten. Sie warteten auf den dritten Traktor, um zusammen nach Hause zu fahren. Bei dem Schieber drehte sich ein „Belarus“. Er packte mit seinem „Rüssel“ eine Menge Heu und legte es auf den Schlitten. Rhythmisch, im Schnelltempo.

In diesem Moment sprang aus dem Fahrerhaus des Traktors der gerade geladene, ein breitschultriger Mann in Berufskleidung. Er begrüßte uns. „Emil Beck“, stellte ihn der Brigadier vor.

Ein kleiner struppiger Schürhärter, eine leicht gebogene Nase, dunkle freundliche Augen.

„Ein erfahrener Mechanisator, ein klarer Kopf.“ So sagte über ihn der Brigadier. Die Mechanisatoren sind mit Anatolij Terjukow einverstanden. Nebenbei bemerkten sie, daß Beck oft das Glück hold ist. „In welchem Sinn?“ fragte ich.

„Im vergangenen Jahr bekam er eine neue Kombine, unlängst übergab man ihm einen neuen Stahlreihen Kirow.“

„Ja, ja, ich bin unter einem glücklichen Stern geboren“, schmunzelte Emil.

„Nicht er allein erhielt neue Technik“, sagte der Brigadier, „sondern auch Olo Adler, Michail Schilkunow, Grigorij Butow und Iwan Tjutjunnik. Jeder von ihnen hat große Erfahrungen. Emil sitzt schon zwanzig Jahre am Lenkrad des Traktors und der Kombine.“

Emil Beck erzählte über sein Leben, über seine Arbeit, die Kollegen. Im Oktober geschah in Emils Familie ein frohes Ereignis — sie bekam eine große, neue, gut eingerichtete Wohnung. Die Tochter Wera hat schon geheiratet, der Sohn Anatolij lernt in Taldy-Kurgan Schöler, die Tochter Lenchen ist in der neunten Klasse der Altersjüngste, Wowa — in der sechsten. Sie lieben gut. Und wenn in der Familie, im Haus alles in Ordnung ist, geht auch die Arbeit flott vonstatten.

Der Tag neigte sich dem Abend zu. Da war man auch mit der Heulung fertig. Die Traktorenkarawane machte sich auf den Weg. Emils Traktor schloß sie ab. Ich schaute ihm nach und dachte: nicht an einen glücklichen Stern muß man denken, wenn man über Beck spricht. Er schafft sein Glück selbst durch gewissenhafte Arbeit. Das wird in unserem Land hoch geschätzt. Nicht umsonst glänzt auf Emils Brust der Orden „Oktoberrevolution“.

M. TROFIMOW

Gebiet Taldy-Kurgan

Ein interessanter Abend

Dieser Abend war gut organisiert. Man hatte die Bühne originell gestaltet. An den Tischen saßen die besten Rationalisatoren und Erfinder aus den Gruppen und Betrieben des Kombinars „Karakandaul“. Über die Ergebnisse der Rationalisatorenarbeit von Beginn der Planjahrfrühs an berichtete der stellvertretende Chefingenieur des Kombinars W. J. Kapitonow. 6 500 verbesserte Vorschläge ergaben 25 Millionen Rubel Ersparungen. Allein im Vorjahr zahlte man im Kombinat 3 800 Rationalisatoren.

Sehr interessant war der Bericht des Ingenieurs der Grube „50 Jahre UdSSR“ Viktor Ade. Er erzählte, wie man hier gegen Handarbeit kämpft. Dann wurde der Film „Mechanisierung der Hilfsarbeiten“ vorgeführt. Er erzählte über die Arbeit der Wegbaumaschine, die der Schlosser dieser Grube Viktor Akulschin konstruierte. Vor den Teilnehmern dieses Treffens traten die Latenkünstler auf.

M. KUSMINA

Karaganda

Meister der Rindermast

Der Viehzüchter des Sowchos „Barankuski“ Helmut Müller erntet von Iwan Spielow aus dem Sowchos „Saryusenski“ einen Brief. Sein Bruder teilte ihm mit, daß er zusammen mit seinem Gehilfen Jakob Feising auf einem offenen Mastplatz seit Jahresbeginn über 500 Ochsen gemästet und sie in höchstem Futterzustand und einem Durchschnittsgewicht von 410 Kilo abgefleht hat. „Die Tagesgewichtszunahmen erreichten über 800 Gramm je Rind“, schrieb Spielow.

Iwan Spielow und Helmut Müller hat der Wettbewerb, der vor zwei Jahren zwischen ihnen begann, befreundet. Nach dem Beispiel des Viehwärters aus dem Sowchos „Barankuski“ begann auch Iwan Spielow die Ochsen auf einem freien Mastplatz zu mästen, was ihm ermöglichte, die Gewichtszunahmen zu heben. Die Erfahrungen von Spielow nutzend, wandten Müller und seine Kollegen die Elektroerwärmung des Wassers an, begannen sparsam das Futter zu verbrauchen.

Müller hat 1973 zusammen mit S. Koshachmetow 520 Ochsen gemästet und sie mit einem Durchschnittsgewicht von 420 Kilo abgefleht. Dadurch konnten 75 000 Rubel Gewinn geacht werden.

Die Heimat hat die Arbeit von Iwan Spielow und Helmut Müller hoch eingeschätzt. Beide wurden mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners gewürdigt. (KasTAg)



Auf ihrem Kalender ist April

AUF dem Maschinenhof des Sowchos „Karkaralinski“ stehen in einer schurgenredigen Linie Traktoren, Kombines und landwirtschaftliche Anbaugeräte. Alles ist in bester Ordnung: die Maschinen sind geputzt, gewaschen und auf Holzklötze gestellt. „Das machen unsere Mechanisatoren nach der Herbstpause immer“, sagt der Leiter des Maschinenhofs Simon Leibman. Jetzt sind sie mit der Reparatur beschäftigt.

Einer nach dem anderen verlassen die mechanisierte Forstwirtschaft Nowaja Schulba mit Schrittholz geladene Lastkraftwagen, das Sägewerk überplanmäßigen geschliffen haben.

Das Kollektiv der Säugehelfer, erzählt der Brigadier Leonid Sawtschuk, lieferte im dritten Planjahr über 2 100 Kubikmeter Schnitt-

holz. Das sind 500 Kubikmeter über die Jahresaufgabe.

Der Erfolg konnte dank der abgestimmten Arbeit des ganzen Hallenkollektivs errungen werden. Auf dem Kalender der Schneidemühle ist schon April 1974.

G. SCHULZ

Gebiet Semipalatinsk

Traktoren verlassen die Werkstatt

tigt. Von den 117 Traktoren sind schon fast die Hälfte fertig. „Mit dem Tempo der Reparaturarbeiten sind wir zufrieden“, sagte der Chefingenieur des Sowchos Christian Lang. „Im vierten Quartal 1973 erfüllten wir zwei Pläne. Jetzt setzen wir die Arbeiten in der Werkstatt auf Hochturen fort. Ende März wollen wir mit der Re-

paratur fertig sein. So unterstützen wir den Aufruf der Zelnograd, sich zur Aussaat mustergültig vorzubereiten.“

Dann stellte Christian Lang einige der besten Reparaturarbeiter vor. Einer von ihnen ist der Schmied Alexander Miller. Er arbeitet hier schon das elfte Jahr, ist ein tüchtiger Spezialist. Der

Jeden Tag eine Maschine

KUSTANAI. (KasTAg). Täglich verläßt die Reparaturwerkstatt des Frunse-Sowchos ein instandgesetzter Traktor. Die Mechanisatoren sind sich streng an den vorgemerkten Zeitplan. Als Antwort auf den Aufruf der Zelnograd verpflichtete man sich hier, alle Traktoren zum Tag der Sowjetarmee und alle Mähdräuser zum Beginn der Feldarbeiten zu überholen.

In der Werkstatt funktioniert ein Fließband, was es ermöglicht, einen Teil Arbeiter freizustellen und die Qualität der Reparatur bedeutend zu heben. Die Instandsetzung wird von erfahrenen Mechanisatoren Wassili Fomin, Andrej Lissin, Sergej Kojalkin u. a. verwirklicht. Es wurde ein Austauschfonds geschaffen, der die Möglichkeit gibt, einen stabilen Rhythmus des Fließbandes aufrecht zu erhalten.

Eine hohe Qualität der Arbeiten wird die Anwendung von Vorrichtungen, präziser Meß- und Kontrollapparatur gesichert.

Alle Baugruppen werden auf speziellen Ständen überprüft. Die zusammengebaute Maschine wird im Laufe von zehn Tagen getestet. Erst nachdem alle Defekte beseitigt sind, kommt sie auf den Maschinenhof. Traktoren und Kombines werden gleichzeitig instandgesetzt. Viele Defekte restauriert man hier in der Werkstatt.

Die Mechanisatoren der Werkstatt haben schon 50 Traktoren und Kombines überholt. Sie sind dem Zeitplan voraus.

M. BREGEDITS

Gebiet Karaganda

Arbeitsbiographie erst begonnen hat

Manuel sind Vater und Söhne nebeneinander. Hier trafen wir Wilhelm Bauer mit seinem Sohn Alexander, was Heinrichs Vater und Sohn — Lier. Die Landwirte des Sowchos „Karkaralinski“ bereiten sich sorgfältig auf die Aussaat des vierten Jahres des neunten Planjahres vor.

M. BREGEDITS

Gebiet Karaganda

WIE ER im Beruf, in der Gesellschaft und Familie



Berta Regner, die Spulerin aus der I. Textilfabrik des Alma-Atar-Daunm-Kombinats ist nichtfache Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Ihr Tageslohn erfüllt sie stets zu 130-140 Prozent und ihre Erzeugnisse sind ausgezeichnete Qualität. Ihr Können vermittelt sie gern den Neulingen. Erst vor kurzem kam Nina Skorobogatowa in die Wickelhalle. Und es war Berta Regner, die dem Mädchen den Beruf meistens half. Zur Zeit arbeitet Nina schon selbständig, bedient 3 Werksbänke.

UNSER BILD: Berta Regner (links) mit ihrer Schülerin Nina Skorobogatowa.

Foto: W. Ilizki

Traum einer Mutter

Eise ULMER

Im Traum seh' ich oft, wie ich mit ausgestreckter Hand von Haus zu Haus, von Land zu Land gehe und für alle, die vom Krieg leiden, wie um Almosen um Frieden bitte! Ich verstecke die weinenden Kinder beim Donnern der Geschütze und Heulen der Flugzeuge wie in einen Bombenkeller in mein rasend klopfendes Herz. Die Granatsplitter dringen gleich glühenden Nadeln in meinen Körper ein, und mein Blut spritzt wie Tropfen kochenden Hasses in die Augen der Kriegsbrandstifter.

den Krieg! Und ich breite meine Arme wie Flügel der Gerechtigkeit aus und schütze die weinenden Kinder. Wie der Blitz trifft mein Blick das schreckliche Ungeheuer, und noch lange ist an seinem Leichnam das Schakalgeheul der Kriegsbrandstifter zu hören. Es haben die Vernunft und das Gewissen der Erde gestiegt, die alle Völker der Welt im Jubelreigen vereinigt! Und von nun an bauen die Menschen anstatt der Kreuzer, Jagdbomber und Schießplätze nur den Frieden! Ich erwache vom Schlaf und eile zum Bett meiner Tochter...

Man bedenke die Folgen

Den Beitrag „Wie gewinne ich meinen Sohn wieder?“ von A. Gallinger habe ich mit Interesse gelesen und möchte meine Meinung darüber äußern. Erna erinnert mich an Schwiegermütter, die ihre Seelenruhe verlieren, wenn ihre Söhne mit den Frauen in Frieden und Eintracht leben. Leider gibt es solche Mütter. Dem Sohn zuleibe heiratete Erna nicht mehr, weil sie Angst hatte, Harry könnte vom Silevater beleidigt werden. Das ist großzügige Selbstaufopferung einer Mutter! Man kann sie verstehen. Die Kinder ihrer Sohnes sollte niemand und nichts trüben. Aber als Harry, ein berufstätiger Mann, beschließt, eine Familie zu gründen, ist es die Mutter selbst, die seine sonnigen Tage mit dem Schatten ihrer Widersprüche verdunkelt und ihrem Liebling das Leben schwer macht. Richtig handeln diejenigen Männer, die den falschen Sinn ihrer Mütter erkennen und sich von den Frauen nicht trennen. Natürlich müssen die Kinder die Eltern ehren und achten, sie pfeifen ihnen helfen. Das ist die Pflicht. Er lernte fleißig, und sie war stolz auf ihn. Er war ihre Freude und ihr Trost. Dann saß sie an langen Aben-

den allein, während Harry und Lene sich in ihrem Zimmer aufhielten. Wie sollte es auch anders sein? Hat doch ein jedes Alter seine Interessen. Außerdem hat die Trennung von Frieda eine Spur im Herzen Harrys hinterlassen, die zur unsichtbaren Scheidewand zwischen Mutter und Sohn geworden ist. Die Mutter fühlte sich nicht genötigt, sich um ihn zu kümmern, und ihr Ehrgeiz litt schwer darunter. Ich vertrete die Meinung nicht, daß Erna durch das Verbot, am Sonntagabend Wasche zu waschen, einzig und allein im Sinn hatte, Harry zu Gehorsam zu zwingen. Ich möchte fast mit Bestimmtheit behaupten, daß die Mutter ein anderes Ziel verfolgte, und zwar: zwischen dem Sohn und der Schwiegermutter Zwistigkeiten zu stiften, die eventuell zur Scheidung führen konnten. Aus der Geschichte ist zu ersehen, daß Erna eine ehrliche und herrschsüchtige Frau war: sie duldet keine Widersprüche. Von den alleinstehenden Frauen, die ich bisher kennen lernte, haben sich nur sehr wenige als gute Schwiegermütter erwiesen. Das habe ich aus eigener Erfahrung und durch langjährige Beobachtungen immer wieder festgestellt. Zu bedauern sind die Schwie-

germütter, deren Männer sich von den Müttern gegen die Frauen aufhetzen lassen. In solchen Fällen wird den Männern intellektuelle Rückständigkeit zugeschrieben, und das mit Recht, denn ein kluger Mann würde die falschen Absichten seiner Mutter erraten und sich gegen seine Frau nicht aufwiegen lassen. Harry hat in diesem Fall richtig gehandelt. Es taucht die Frage auf, nicht „Wie gewinne ich meinen Sohn wieder“, sondern „Womit dem Sohn helfen, den Weg zur Mutter zu finden?“ Der Mensch kann mehr verzeihen, als vergessen. Vergessen liegt nicht immer in unserer Macht, verzeihen aber doch. Die unglückliche Frau, die alles vielleicht schon tausendmal bereut, viele Nächte schlaflos zugebracht und bittere Tränen ins Kissen geweint hat, ist und bleibt Harrys Mutter, die ihm das Leben geschenkt, ihn mühevoll erzogen hat. Was seine Mutter in den Jahren der Einsamkeit bereut und gelitten hat, möge sein Herz weich machen und Kindesliebe erwecken. An Harry und Lene ist die Reihe, den Weg zum Schrit zu finden, den sie im ersten hat die Mutter schon getan.

Elfriede REUSCH

Alma-Ata

Eine andere Familiengeschichte

Ja, warum ist Harry so heillos, richtig, warum wurde Harry so heillos? Als er noch ein Kind war und später, als er schon ein Schüler wurde und dann das Junglingsalter erreichte, war Harry ein mitfühlender und liebevoller Sohn. Er war gehorsam, lernte fleißig. Um seine kranke Mutter materiell zu unterstützen, unterbrach er sogar zeitweilig sein Studium, wurde ein geschätzter Dreher und sein Name stand bald auf der Betriebsliste. Harry rauchte nicht, trank nicht, war sparsam. Einen besseren Sohn konnte man sich wohl kaum wünschen und Erna hatte alle Ursachen, auf Harry stolz zu sein. Die Entfremdung zwischen Mutter und Sohn begann, als Frieda, Harrys Freundin, auf der Bildfläche erschien, als Harry der Mutter eine bis dahin im Inneren verborgenen zärtlichen Gefühle zu Frieda anvertraute. Mutter mißtraute die Wahrheit so herzlich das Vertrauen und die Offenherzigkeit ihres Sohnes. Warum versuchte sie, so zynisch Frieda in den Augen Harrys herabzusetzen, zu erniedrigen und anzuschwärzen, um nur eine Eheschließung zu verhindern. (War es vielleicht die unbegründete Angst, ihren Sohn, ihre zukünftige Stütze, ihren Ernährer zu verlieren, oder war es der selbststichtige und egoistische Entschluß, die Liebe zu Harry mit niemand zu teilen, oder dachte Erna vielleicht in ihre eigenen unglückliche Ehe und zog daraus falsche Schlüßfolgerungen?) Unabhängig davon, welche Motive Ernas Handlungen bestimmten, sie hatte immer nur ihre zynische Vorteile im Auge. Wie hätte Erna eigentlich vorgehen müssen? Es wird wohl kaum ein Universalrezept geben, das zur Regelung aller Familienangelegenheiten gut ist. Da möchte ich lieber

eine Familiengeschichte erzählen, die unglücklich so begann wie bei Erna, aber besser endigte. Marias Mann arbeitete während des Krieges in einem Waldrevier, verunglückte dort bei der Arbeit und kam ums Leben. Maria mit ihrem zweijährigen Sohn Erwin brachten die Kriegswende derweilen vom Kaukasus bis nach Kasachstan. In einem russischen Dorf fand sie und hoch einigende deutsche Familien bei guten Leuten eine für die damaligen Lebensverhältnisse befriedigende Unterkunft. Mehrere Jahre arbeitete Maria in der Viehhof, dann erkrankte sie und nach der Genesung wurde sie Briefträgerin. Erwin war indessen herangewachsen, endigte schon die 8. Klasse, lernte fleißig und half der Mutter im Haushalt. Zwei Sommer hatte er schon im Kolchos gearbeitet, hatte militärische Grundkenntnisse, ein erprobter Traktorist war, geübt. Erwin wollte auch Mechaniker werden. Maria förderte dieses Bestreben ihres Sohnes um so mehr, da im Nachbarhof eine Arbeitsschule stand, wo er nach der Achtklassenschule weiter lernen konnte. Jedoch nach Abschluß der 8. Klasse wollte Erwin plötzlich nicht weiterlernen, sondern in der Viehhof arbeiten. Die eigentliche Ursache solcher Wendung der Sachlage hatte Maria bald festgestellt. Sie hatte schon eine geraume Zeit gemerkt, daß zwischen Erwin und Nina, ebenfalls eine Schülerin der 8. Klasse, das gegenseitige Verhalten bei weitem nicht so gleichgültig war, wie Erwin es ihr vorzutäuschen versuchte. Nina hatte sich entschlossen, im Kolchos zu arbeiten und Erwin wollte jetzt auch nicht bis zu einer Entfremdung kommen. Die Mutter schlug vor, beiderseits diese Frage nochmals zu

Elfriede GIESBRECHT

Gebiet Karaganda



MOSKAU. Mit großen Erfolgen beging das Kollektiv der den Orden des Roten Arbeitssäckers tragenden 2. Moskauer Uhrenfabrik das Neue Jahr. Einen würdigen Beitrag zur vorrätigen Erfüllung des entscheidenden Planjahres leisteten die Mitarbeiterinnen der Montagehalle Nr. 22, deren Leiterin die Meisterin und Kommunistin Galina Doronina ist. Dieses Kollektiv stellte mehr als 10 000 Uhren über den Plan hinaus her. UNSER BILD: Die Meisterin Galina Doronina (rechts) und die Bestarbeiterin und Kontrolleurin der Halle, die Kosmoloizina Lydia Salabajewa bei der Arbeit. Foto: TASS

ABER SO ETWAS!

Als ich die Geschichte gelesen hatte, dachte ich ein wenig darüber nach, was wohl Goldade dazu veranlaßt hat, sie niederzuschreiben. Ich möchte sie am liebsten als einen Spaß aufnehmen.

Man. So etwas gibt es doch bei uns in der Sowjetunion gar nicht. Sollte es aber doch so einen Ausnahmefall gegeben haben, so hoffe ich, daß es dem Mann so-

gleich nach dem „Auf Wiedersehen“ des Gastes, gelungen ist, die gute Stimmung seiner Frau herzustellen. Na, und den Kleinen, müßten sie natürlich auch umziehen, was ja so leicht nicht gewesen sein mag.

A. HAGIN

Workuta

Mit Sitten und Bräuchen nichts gemein

Vor mir liegt der Beitrag „Das Geschenk“ von O. Goldade und ich muß gestehen: Ich bin einfach empört.

Ich möchte erzählen, was auf einem Schiff, wo mein Enkel seinen Dienst leistet, geschah. Wir hatten vor kurzem unserem Jungen ein Paar schöne Wollsocken geschickt. Im nächsten Brief darauf bittet er, noch ein Paar zu schicken. Es gab nämlich bei ihnen ein Matrosen, welcher nur selten einen Brief bekommt. Er ist Waise. So möchte ich ihm nicht überlassen,

daß er seine Socken dem Freund abgegeben hat. Selbstverständlich ging am selben Tag noch ein Paket ab. So und so nicht anders müssen Sowjetmenschen handeln. Damit haben Sitten und Bräuche nichts gemein! Es ist selbstverständlich, daß eine Sache, ein Souvenir nicht verschickt wird, aber Ebbases. Geradezu lächerlich wäre es, wenn's nicht so gemein wäre, alles allein aufzuteilen.

Eleonore LEVITSKAJA Tschimkent



Als im Herbst 1972 der Unfallschwerver der Viehhoftraktorkraft wurde, war die Melkerin Lydia Gutjahr im Sowchos „Wolgodonowski“. Rayon Wischnjowa, Gebiet Zelinograd, die erste, die sich ihm anschlöß. Im Wettbewerb ging sie als Siegerin hervor. Sie hatte den höchsten Milchbeitrag in der Wirtschaft erköpft, wofür sie mit dem Orden des Roten Arbeitssäckers bewürdigt wurde. 23 Jahre melkt diese Frau die Kühe in der Farm. Sie wird auch in Zukunft um hohe Milchträge kämpfen — das hat sie sich fest vorgenommen. Foto: G. Haffner

Was meint ihr dazu?

Ich bin kein junges rotbackiges Ding mehr, 's geht schon bergab. Auch mit meiner Gesundheit kann ich nicht prahlen, ich werde tagsüber sehr müde, und bin froh, wenn ich abends im Bett bin. Ewig kann man ja nicht jung bleiben.

Früher ging es in unserem Haus lustig zu. Jeden Feiertag, bei jedem freudigen Familienereignis war das Haus voll Gäste. Ich und mein Mann sind Leckerer, das Beste vom Besten müßte immer auf dem Tisch stehen. Mein Mann sorgte für edle Weinstöcke, ich für Kuchen. Die Kuchen holte ich nie aus dem Laden, die holte ich aus meinem Ofen. Ich hatte dran meine Freude, nicht am Essen, am Backen und Auflichten. Da hörte ich gewöhnlich bei jedem neuen Kuchen ein freudiges Oh! der Gäste und die Bemerkung: „Wer so 'ne Frau hat, der hot's Himmelreich auf Erden.“ Und ich war im „siebten Himmel“. Die Gäste waren immer dieselben, unsere guten Bekannten.

Jetzt aber, wie ich schon sagte, möchte ich meine Ruhe haben. Die Feiertage möchte ich mit meiner Familie ohne Gäste verbringen. Die zwölfe sind schon groß, arbeiten im Betrieb und mein Mann und ich ruhen so schön aus, wenn unsere Jungen über ihre Arbeit erzählen.

Aber, liebe Leute, was sollen wir mit den Gästen anfangen? Die kommen immer noch. Jeden Feiertag, auch manchmal am Sonntag gegen zwei, drei Uhr ist der Adam mit seiner Eva und der Nikolaus mit seiner Oma bei den Tisch. Jeder eine Flasche auf dem Tisch, befehlswütend uns und meint es ganz ehrlich. Ich möchte am liebsten weinen. Mit der Ruhe ist es wieder aus, die Kocherei geht los.

Liebe Weibsteub, geht mir doch Rat, was und wie ich's machen soll. Nichts auf dem Tisch stellen? Das geht gegen meine Natur. Vielleicht klingt mein Brief lächerlich und unhöflich? Dann sag's mir auch. Maria GOLDADE

Das rechte Maß

Auf Bitte unserer Leser möchten wir im neuen Jahr über die heutige Mode berichten und auch unseren Frauen einen Einblick in ihre Geschichte nehmen lassen.



Die Mode allein macht aus einer Person noch lange keine Persönlichkeit, dazu gehört weit mehr: Bildung, Wissen, Leistung, ein bewußtes Leben zum Wohle der Gesellschaft. Die Mode kann dabei ein äußeres Ausdrucksmittel sein, das die Persönlichkeit abrundet, sie unterstreicht. Wohlgeformt — die Mode ist schlechthin, sondern ihre schöpferische Anwendung.

Der Begriff „Mode“ ist eine wörtliche Übernahme aus dem Französischen (la mode) und bedeutet das dem wechselnden Zeitgeschmack Gemäße, besonders in bezug auf die Kleidung, aber auch Schriftsteller, Künstler, Gesellschaftsspiele, Begrüßungsformen können in Mode sein. Herzgeleitet ist das Wort aus dem Lateinischen (modus — das rechte Maß), in der Grundbedeutung geht es also um das Ausgeglichenheit, Harmonische, Maßvolle, den guten Geschmack.

Mode wird sowohl in Verbindung wie im Gegensatz zu dem Begriff „Stil“ gebraucht, der nicht nur auf einen längeren Zeitraum Bezug nimmt, sondern auch einen umfassenden Sinn hat. So spricht man vom Renaissancestil, Impressionismus usw. Entscheidend ist hierbei die Einheit des künstlerischen Schaffens. Die Einheit eines Stils zeigt sich beson-

ders anschaulich in der Kunst des antiken Griechenlands: in den herrlichen Dichtungen, den eindrucksvollen Plastiken und großartigen Baudenkmalern. Diesem sicheren Gefühl für Maß und Harmonie entsprach auch die Kleidung der Griechen. So beginnt dann auch die Geschichte der Mode für uns erst bei den antiken Kulturvölkern des Vorderen Orients, weil sie die Voraussetzungen hatten zu Kultur und Kunst, nämlich eine entfaltete Wirtschaft. Zwar hat der Mensch von den ersten Anfängen seines menschlichen Daseins an, neben den Mäulen der Nahrungsgeschaffung und dem Bau einer Behausung viel Arbeit für seine Bekleidung aufgewendet, doch diente sie in erster Linie zum Schutz gegen Wetterunbill. Und da das Leben der Urmenschen über Jahrtausende in relativ starren Bahnen verlief, kam es auch nicht zu nennenswerten Veränderungen in der Kleidung. Das erste Journal, das über Mode berichtete, hieß „Mercur galant“ und wurde 1672 in Paris gegründet. Bis zum heutigen Tag sind die Modediktatorien ein Ratgeber für die moderne Frau, die nach dem sucht, was die alten Griechen unter Mode verstanden: das rechte Maß.

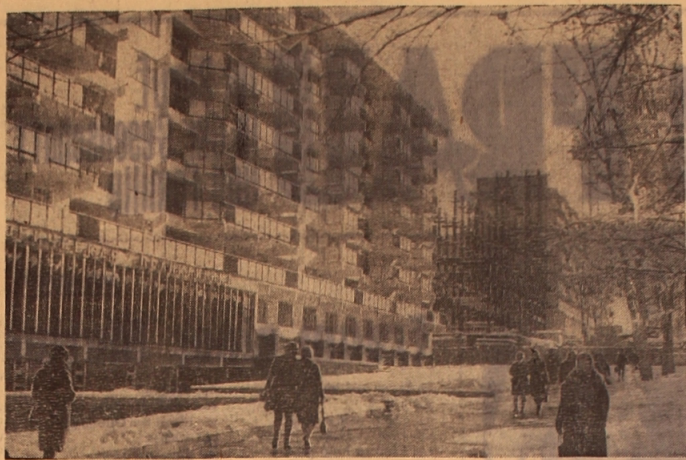
Wenn der Abend anbricht

In einigen Dörfern hört man klagen: alle haben Fernseher, da will niemand mehr in den Klub kommen. Im Kirov-Kolchos, Rayon Martik, kriegt man so etwas kaum zu hören, obwohl es hier nicht weniger Fernsehgeräte als sonstwo gibt. Schon viele Jahre wird hier die Laienkunst groß geschrieben. Seitdem das neue Kulturhaus errichtet wurde, geht es hier noch lebhafter zu. An langen Winterabenden versammeln sich im Kulturhaus nicht nur Mädchen und Burschen, auch ältere Leute kommen gern her. Die einen trainieren in Sportsektionen, die anderen beteiligen sich an Proben der Laienkünstler. Direktor des Kulturhauses Alexander Tribuschinzew schuf ein kräftiges Aktiv. Das Frauen-Gesangsensemble wurde vor sieben Jahren von der Lehrerin Ludmila Djomina organisiert, sie leitet es auch heute noch. L. Djomina studierte an der Pädagogischen Fachschule Aktjubinsk, beendete daselbst die Ausbildung. Für die Laienkunst im Dorf ist so ein Mensch geradezu ein Fund. Um so mehr, da sie sich mit den Laienkünstlern sehr gern beschäftigt.

Agrominin Valentina Parussinowa, die Buchhalterin Maria Weigel, die Näherin Tamara Tribuschinzewa und die Malerin Valentine Benks, „Ich bin fast vom ersten Tage an, seit „Sorenka“ organisiert wurde, mit dabei“, sagte Valentine Benks. „In dieser Zeit haben wir alle viel hinzugelegt. In unserem Repertoire sind in der Regel russische Volkslieder und Lieder sowjetischer Autoren. „Wir versammeln uns meistens auch Männer — das ist wesentlich“, erzählt Maria Weigel. „Wenn aber ein Feiertag naht, kommen wir beinahe jeden Tag her. Niemand von den Ensemblemitgliedern muß extra eingeladen werden. Wir alle sind Musikfreunde und singen für unser Leben gern.“

Bei den Zuschauern warme Aufnahme. Die Laienkünstler des Kirov-Kolchos mit ihren Darbietungen nicht nur die hiesigen Einwohner. Oft geben sie Konzerte in den Nachbardörfern zum besten. Erst unlängst klatschte man ihnen in den Kolchos „Engel“, „Karl Marx“, „Kalinin“ tüchtig Beifall. „Im geräumigen Zuschauersaal des Kulturpalastes ist sogar für ein Steckplatz kein Platz mehr. Beifall braust durch den Saal, als der Conferencier die Darbietungen des Ensembles „Sorenka“ ansagt. Valentine Benks und Maria Weigel singen „Kalinka“. Ein übermütiges Volkslied wechselt das andere ab, die ihrem Sinn nach den Dorlleuten sehr nahe sind. Es scheint, als ob die Wände des Saals aussehend anbrächen, das Lied schwingt sich in die Lüfte und klingt frei wider. Im Duett singen Valentine Benks und Ludmila Djomina „Schneeweißes Birkenwald“. Heinrich Reeder akkompagniert ihnen meisterhaft auf dem Bajon. Das Konzert ist zu Ende. Die Zuschauer haben es aber gar nicht eilig. Bis zum späten Abend klingen im Kolchos-Kulturhaus Lieder und Musik.

E. PENNER
Gebiet Aktjubinsk



WINTERLICHES ALMA-ATA. Neubauten in einem Wohnbezirk.
Foto: J. Kasakow

Erfolge sowjetischer Wissenschaftler

„Die sowjetischen Biologen und Chemiker haben im vergangenen Jahr bedeutende Erfolge erzielt“, hat der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Juri Owtshinnikow, in einem TASS-Gespräch erklärt.

Die Bedeutung biologischer und chemischer Forschungen ist erheblich gewachsen, was die Zahl der im Komitee für Erfindungen registrierten Arbeiten erkennen läßt. Die experimentelle Basis der sowjetischen Wissenschaft sei durch zahlreiche Institute und Labors erweitert worden.

Eine Reihe von Problemen, mit denen sich sowjetische Biologen befassen, sei in den letzten Jahren entstanden und habe sich unter Einfluß der bei der Erschließung des Kosmos erzielten Erfolge entwickelt. Ein System vom Typ „Lewkoj“ sei zur Untersuchung der Gehirn-

durchblutung auf dem Raumflug entworfen. Man habe Untersuchungen über den Wasser- und Salzwechsel der Schwereelosigkeit angestellt, wodurch die Wissenschaft mit neuen Angaben über die Nierenphysiologie bereichert wurde.

1973 seien Forschungsarbeiten über den Aufbau der Eiweißverbindung Rhodopsin aufgenommen worden. Die Lichtinformationen würden an ein Zentrum im Großhirn weitergeleitet. Es sei festgestellt worden, daß rhodopsinähnliches Eiweiß auch in Mikroorganismen vorhanden ist und Lichtenergie in chemische umwandelt. Wissenschaftler hätten die Absicht, das funktionierendes dieses Eiweißstoffes in der Netzhaut des Auges und in Zellen von Mikroorganismen zu klären. I. Owtshinnikow sagte, die Forschungsresultate würden in Zukunft zur Entwicklung grundsätzlicher neuer technischer Systeme verwendet werden können.

Eine Reihe biochemischer Forschungsergebnisse würden in fünf bis acht Jahren in der Praxis weitgehend Anwendung finden. Die praktische Arbeit der Forscherarbeiten sei besonders in chemischen Instituten zu bemerken. Als Beispiel dafür könne das in Moskau entwickelte Verfahren der Diamantmetallisierung dienen, dank dem natürliche und synthetische Diamanten „geholt“ werden können. Metalle würden in die einzigen Risse eingespritzt, so daß die Edelsteine eine ungewöhnliche Festigkeit gewinnen.

Im vergangenen Jahr habe eine Gruppe von Chemikern das Diplom für die von ihnen entdeckte Selbstpassivierung von Metallen und Legierungen erhalten. Sie hätten nachweisen können, daß selbst geringfügige Mengen sogenannter elektrisch positiver Metalle die Korrosion aufhalten können.

„Die Erfahrung zeigt, daß unsere Möglichkeiten bedeutend größer sind als wir glauben. Das Wichtigste besteht darin, den Weg in der Wissenschaft richtig auszuwählen, kühner die Aufgaben zu stellen und die wissenschaftlichen Kardinalprobleme zu lösen. Vieles, was heute noch unwahrscheinlich und unerreichbar zu sein scheint, muß unser Endziel werden“, betonte Juri Owtshinnikow.

Konsultation zu Rechtsfragen

Urlaub und Gegenwert

In welchen Fällen wird gegenwärtig eine finanzielle Entschädigung für den ungenutzten Urlaub zugewiesen und in welcher Ordnung?

M. FRIESEN
Gebiet Kokschtetaw

Die Ersetzung des Urlaubs durch eine finanzielle Entschädigung in Bezug auf die Arbeiter und Angestellten, die gegenwärtig im Betrieb weiterarbeiten, ist nicht zulässig. Der Gegenwert wird nur im Fall der Entlassung ausbezahlt, wenn der Arbeiter oder Angestellte seinen Urlaub während seiner Arbeitsfähigkeit nicht genutzt hat.

Die finanzielle Entschädigung für ungenutzten Urlaub hängt im Moment der Entlassung von der Betriebs- und Urlaubsdauer und vom Verdienst des entlassenen Mitarbeiters ab.

So wird bei Entlassung der Gegenwert in Höhe des durchschnittlichen Verdienstes für einen vollen Urlaub nach 11 Monaten Arbeit auf dem Betrieb ausbezahlt. (Das Arbeitsjahr zählt man, angefangen vom Tag des Dienstantritts im gegebenen Betrieb). Wer weniger als 11 Monate gearbeitet hat, dem wird der Gegenwert verhältnismäßig der

abgearbeiteten Zeit ausbezahlt. Bei der Errechnung der Arbeitsfrist, die ein Recht auf finanzielle Entschädigung für ungenutzten Urlaub gibt, wird die Betriebsdauer, die weniger als einen halben Monat ausmacht, nicht in Betracht gezogen. Die Betriebsdauer, die mehr als einen halben Monat beträgt, wird bis zum vollen Monat gerundet.

Bei Entlassung von Schülern, von Professoren und Lehrpersonal der Hoch- und mittleren Berufsschulen wird nach Verlauf von 10 Monaten des Schuljahres der Gegenwert für vollen 48-tägigen Urlaub ausbezahlt.

Da nicht ständig Beschäftigte und Saisonkräfte kein Recht auf Urlaub haben, so wird ihnen bei Entlassung nach Ablauf der zeitweiligen oder Saisonarbeit auch kein Gegenwert ausbezahlt. Besondere Regeln bestehen auch bei Auszahlung der finanziellen Entschädigung für ungenutzten Urlaub bei ständigen Mitarbeitern der Holzindustrie und Forstwirtschaftsberatern.

Bisweilen verweigert die Administration den Mitarbeitern die Auszahlung der finanziellen Entschädigung für ungenutzten Urlaub der

vergangenen Arbeitsjahres. Solch eine Verweigerung ist nicht begründet, denn der Mitarbeiter muß alljährlich Urlaub bewilligt werden, nach bestätigtem Urlaubszeitplan. Ist die festgelegte Ordnung der Urlaubsbewahrung durch irgendwelche Ursache von der Betriebsleitung verletzt, so ist dies kein Grund dazu, dem Mitarbeiter das Recht auf Urlaub oder bei Entlassung auf den Gegenwert für ungenutzten Urlaub zu nehmen.

Die gültige Gesetzgebung garantiert die Rechtsverfolgung der Werktätigen auf Forderung von finanzieller Urlaubsentschädigung bei Entlassung für die 2 letzten Jahre (in den Rayons des hohen Nordens und in den Rayons gleichgestellten Ortschaften — für die 3 letzten Arbeitsjahre).

Also wenn es bei der Entlassung um die Auszahlung des Gegenwerts für ungenutzten Urlaub geht, so ist dies kein Grund, die Mitarbeiter das Recht auf Erhalt des Gegenwerts für zwei und den Teil des dritten Arbeitsjahres (in den Rayons des hohen Nordens und diesen Rayons gleichgestellten Ortschaften — für drei und den Teil des vierten Arbeitsjahres).

Ed. HEINZ

Sicheren Schritts

In der 5. Zweigstelle der Fabrik für Maßschneiderei in Pawlodar herrscht Hochbetrieb. Unterbrochen rattern die Nähmaschinen. Der Produktionsprozeß ist hier so organisiert, daß kein einziges Mitglied der großen Betriebschaft auch nur eine Minute ohne Arbeit ist. Das ist in ihren Verpflichtungen und im Gegenplan für 1974 vorgesehen.

Die Filiale bedient viele Kunden. Hier werden Damen- und Herrenkleidung genäht. Hüte, Mützen und andere Kopfbedeckungen angefertigt. Kleider ausgebessert. Die Produktionshallen sind mit modernen Ausrüstungen versehen, die von sachkundigen Arbeiterinnen bedient werden.

Auf der Schaufel sind viele Postkarten ausgestellt. Glückwünsche von dankbaren Kunden, von Zwillingenbetrieben. In einer Begrüßung heißt es: „Die Leitung, die Partei, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation der Fabrik für Maßschneiderei gratulieren dem Kollektiv der Zweigstelle Nr. 5 zur vorfristigen Erfüllung der Jahresverpflichtungen am 13. Dezember 1973.“

Platz im Wettbewerb zugesprochen. Den 2. Platz belegte die Zweigstelle Nr. 3. Beide Kollektive stehen im sozialistischen Wettbewerb.

„Viel hat zu unserem Sieg die präzise und gewissenhafte Arbeit der Näherin Maria Tscherezwjakowa, der Schneiderinnen, der Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees Tamara Taranenko, Eila Sokolowa, Eugenie Kromer beigetragen“, erzählt die Filialleiterin Nadeschda Romanzewa.

Anerkannt ist bei den Kolleginnen die führende Komsomol- und Jugendbrigade von Nina Okunewa — Initiator im Wettbewerb für Qualität der Erzeugnisse. In dieser Brigade arbeiten junge Fachkräfte, die fast alle Pavlodar-Berufsschule Nr. 76 absolviert haben. Schrittmacher sind Nina Weiz, die Komsomolorganisatorin der Brigade Ludmila Schulz, Olga Krutsch — Meister für Damenkleidung.

Im Vorjahr wurden die Veteranen der Fabrik Bikesch Schumenowa und Helene Blech geehrt, die mit Wertgeschenken bedacht. Beide arbeiten rund 20 Jahre im Kollektiv.

Das Kollektiv, beeindruckt durch den Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk, will im laufenden Jahr den Wettbewerb noch breiter entfalten, Reserven aufdecken und nutzen, um die Planaufgaben für 1974 vorfristig zu lösen.

H. EDIGER
Pawlodar

Das Kollektiv hat im Vorjahr für 6.500 Rubel überplanmäßige Kleidung genäht und ausgebessert. Ein guter Start ins bestimmende Planjahr. Dafür wurde ihm im 4. Quartal der 1.

Sekt aus „Nowy Swet“

Das Krimer Werk für Champagnerweine „Nowy Swet“ ist eines der ältesten unseres Landes. Es liegt in einem malerischen Tal, umringt von Bergen, etwa sieben Kilometer von Sidak. Vor heimlich handelt Jahren begann man in einem Gutssitz Schaumweine herzustellen. Experimente ergaben, daß die russischen Schaumweine mit dem französischen Champagnerwein konkurrieren können und sie sogar übertreffen.

In den Jahren der Sowjetmacht entstanden noch andere große Werke für Schaumweine auf der Krim, im Kaukasus, in der Ukraine, wo neben dem klassischen Verfahren der Weinproduktion in Flaschen Wein auch nach der einfacheren und billigeren Methode — in Reservoiren — hergestellt wird. Das Werk „Nowy Swet“ produziert nur Flaschenweine. In gewissem Sinn ist das ein bevorzugtes Werk. Es wählt die Weinformen, die in der Krimer Werke für primäre Weinbearbeitung aus und verbraucht nur die besten der Sor-

ten Riesling, Kaberne, Aligote und Pino. Welche Sorten, in welcher Proportion zu vermischen sind, um vorzügliche Weine zu erhalten, entscheiden leitende Fachleute des Werks.

Der Krimer Schaumwein, den „Nowy Swet“ herstellt, teilt sich in halbtrockene mit fünf Prozent Zuckergehalt, trockene mit drei Prozent, ganz trockene mit 0,6-1 Prozent Zuckergehalt und herben Wein, dem kein Zucker zugegeben wird. Diese Weine sind auf dem Weltmarkt bekannt und gewonnen auf internationalen Schauen fünf Gold-, neun Silber- und eine Bronzemedaille.

In diesem Jahr beträgt die Auflage im Werk „Nowy Swet“ 1 Million 400 000 Flaschen, im kommenden Jahr werden es um 200 000 Flaschen mehr sein. Das Werk „Nowy Swet“ besitzt Weinlageräume für etwa 3,5 Millionen Flaschen. Noch ein Lagerraum mit ebensolchem Fassungsvermögen wird gebaut.

(APN)

Menschen aus unserer Mitte

Herz des Kollektivs

Lustig summen die Rundstegen von früh bis spät auf dem Wirtschaftshof des Sowchos „Kaplanbek“. Hier ist die 16 Mann starke Tischlerbrigade am Werk, der Peter Kern vorsteht. Die Brigademitglieder arbeiten meisterhaft an Dutzenden Werkbänken.

„Wir versorgen alle Wohnungs- und Produktionsbaustellen des Sowchos mit Schnittholz und Tischlerfertigteilen“, erklärt Peter Kern.

Meister ihres Faches sind die Werkbankarbeiter J. Seemann, J. Reichert, die Tischler E. Reusch, A. Herrmann und andere.

Peter Kern versteht sich musterhaft mit seinen Mitmenschen. Er ist das Herz des Kollektivs. Sein zuvorkommendes Verhalten zu seinen Kollegen, seine sachkundige Leitung flößen dem Kollektiv Vertrauen zu ihm ein. Die kameradschaftliche Atmosphäre in der Brigade schafft Arbeitsliebe und Elan.

Peter Kern hält viel auf Arbeitsschutz. Vor vier Jahren wurde auf seinen Vorschlag hin das Absaugungssystem montiert. Jede Tischlerwerkbank ist nicht nur mit Sicherheitsanlagen, sondern auch mit Entstaubungsventilation, Bunkern für Abfälle und Späne versorgt.

Das einträgliche Kollektiv überbietet ständig seine Verpflichtungen. Die Erzeugnisse, die es herstellt, entsprechen immer dem Standard. Die Brigade kennt keinen Ausschuß, jedes Stück Schnittholz wird genutzt. Das Sparregime ist im Kollektiv zum Gesetz geworden.

J. CHARIPOW
Gebiet Tschimkent

Schmackhaft und billig

Die Gemeinschaftsküche des Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“ im Gebiet Aktjubinsk hat dank der Mannigfaltigkeit der Gerichte und schmackhaft zubereiteten Speisen nicht nur im Dorf Petropawlowka, sondern weit über seinen Grenzen guten Ruf erworben.

„Wir bereiten alltäglich bis 12 verschiedene Gänge vor“, erzählt die Leiterin der Küche Anna Leikam. „Außerdem gibt es eine große Auswahl von Süßgebäck. Das Essen kommt gewöhnlich auf 30—45 Kopeken zu stehen.“

Im Kundenbuch gibt es viele Dankschriften für kulturelle Bedienung, die von Mechanisatoren, Bauarbeitern, Lehrern und Durchreisenden eingetragen wurden.

Im dritten, entscheidenden Jahr des neunten Planjahrs hat das Kollektiv der Sowchoküche erfreuliche Produktionsleistungen erzielt. Der Jahresplan wurde mit 5 Monaten Vorsprung bewältigt und bis Jahreschluß auch die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen erfolgreich erfüllt.

Nach jeder Mahlzeit bekommen die Köche Ljubow Iwanenko, Galina Freund, die Kochgehilfen Tamara Buljgina und das andere Küchenpersonal das „Dankeschön“ der Kunden zu hören.

P. IWANOW

BÜCHERMARKT der FREUNDSCHAFT

- Werke sowjetdeutscher Autoren
- Kurt Wießmeyer, was ein Vorsitzender vermag 0,06 Rubel
 - Georg Raut, Kassachstan, Kaldoskop, Skizzen 0,14 Rubel
 - David Wagner, Ritter ohne Furcht 0,16 Rubel
 - Alexej Dobolski, Nebel, Roman 0,39 Rubel
 - Sepp Osterreicher, Wo fängt denn unsere Heimat an 0,81 Rubel
 - Ausgewählte Nachdichtungen sowjetischer Poesie 0,26 Rubel
 - Lichte Tage, Sowjetdeutsche Gedichte 0,22 Rubel
 - Ein Hofen in mir lebt... Almanach sowjetdeutscher Lyrik 0,09 Rubel
 - Gestern und heute, Sowjetdeutsche Erzählungen 0,73 Rubel
 - Leo Weidmann, Aufzeichnungen eines Reporters 0,49 Rubel
 - Klara Obert, Kinderroman 0,20 Rubel
 - L. Frank, Improvisationen, Gedichte 0,22 Rubel
 - Sterne der Helden, Reportagesammlung 0,09 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Woichod“ 473022 Zelnograd, Uliza Mira 30, zu richten.

Wir empfehlen:

Der Junge und der Habicht

Märchen von Sora SAGORSKA

Sora Sagorska
DER JUNGE UND DER HABICHT
Märchen



Ein illustriertes Märchenbuch freut jeden jungen Leser. Auch dieses in der deutschen Übersetzung von Käthe Pappasova, in Bulgarien herausgegebene Buch, künstlerisch ausgestattet von Dimitar Kartaljew, wird keine Ausnahme sein.

Großvater Gero erzählt Geschichten über Riesen und Zwerge, den goldenen Zauberstab oder die Zaubernadel, Drachmädchen und allerhand andere Gestalten und Sachen, wie sie im Märchenland vorkommen. Doch ist es nicht nur eine unterhaltsame Vergnügensreise, die der Leser zusammen mit dem kleinen Mitko in dieses Land macht.

„Der Junge sieht, wie der Großvater blinzelt, und auf einmal fällt ihm ein, von was für einem Drachen die Rede ist. So ist Großvater Gero: macht tausend Umwege, um dir was beizubringen.“

Und die Quelle, aus der Isko getrunken hat und zu der ich dich führen will...“

„Ich weiß, ich weiß, Großvater“, unterbricht ihn Mitko. „Die Wissenschaft!“

Das Märchenbuch könnte mit Nutzen als Hauslektüre im Deutschunterricht Anwendung finden. Es ist mit Schutzumschlag versehen und 144 Seiten stark. Preis 62 Kopeken.

Mit Bestellungen ohne Anzahlung wenden man sich an die Buchhandlung „Woichod“, 473022 Zelnograd, Uliza Mira 30.

REDAKTIONSKOLLEGIUM



In den Partnerstädten

Le Havre

50 Länder, darunter die Sowjetunion, gehören zur Weltföderation der Partnerstädte. Diese fortschrittliche internationale Organisation entstand 1957 in Frankreich und tritt für friedliche Koexistenz, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern auf. Sie vereint über 700 Städte Europas, Asiens und Afrikas. Die Bewegung der Partnerstädte entstand in den Tagen des gemeinsamen Kampfes gegen den Hitlerfaschismus.

Nicht zufällig verbrüderten sich als erste mit ausländischen Städten die Heldestädte Moskau, Leningrad, Wolograd. Eine der Partnerstädte Leningrads ist Le Havre, ein großer Hafen im Norden Frankreichs.

USERE BILDER: Laienkünstler auf einer Straße der Stadt. Denkmal den Opfern zweier Weltkriege.
Fotos: TASS

